

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands - Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

+ 2 Jahrgang. +



Bochum, den 26. April 1890 + Nr. 17.

Vorname oder Ihr Nachnamen mit Beflag. „Nach der Schicht“ Monat 80 Pf., pro Quartal 90 Pf., ist im Hause. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellnummern nehmen vorzüglich Kästen, sowie sämtliche Postämter und Buchdruckereien entgegen. — Haupt-Expedition: Bochum, Holzstraße 31.

Zusätze werden von der Expedition, sowie sämtlichen Häusern dieses Blattes entgegengenommen. Abreise-
preis: die vormalig gesetzte Zolle über dem Raum 80 Pf. Bei Wechselkursen und größten Aufträgen
entsprechende Rabatte. Belegen nach Überreimung. — Redaktion: Bochum, Katharinenkirchhof 18.

Aufruf an die Bergleute aller Bergwerke in Deutschland.

Im August 1890 findet zu Halle in der Provinz Sachsen (höchstwahrscheinlich daselbst) der 1. deutsche Bergarbeitertag statt, wozu alle Bergleute genossen der verschiedenen Reviere Deutschlands durch die rheinisch-westfälischen Bergleute mit Bruderschaft ausgesondert werden, im Interesse der Verbesserung ihrer Existenz sich auf diesem Bergarbeitertag vertreten zu lassen und mit den hiesigen Bergleuten solidarisch vorzugehen. Je 10,000 Bergleute entsenden 1 Delegierten. Für Reviere mit weniger als 10,000 Bergleuten wird ebenfalls 1 Delegirter gewünscht.

Am 15. Juni 1890 wird zu Dortmund in Westfalen zwecks Regelung des obigen Bergarbeitertags ein Vorbereitungstag abgehalten.

Alle Reviere, gleichviel welcher Größe, werden ersucht, hierzu 1 Delegirten mit möglichst ausreichendem statistischen Material zu entsenden. Sonstige Anträge sind bis zum 10. Juni c. an Unterzeichnetem einzuliefern.

Dortmund in Westfalen,
den 15. April 1890.

Fr. Bunte,
Wihstr. 19,
Vorsitzender des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute.

Zum 1. Mai.

Unabhängig des 1. Mai, der als internationaler freier Arbeiterfeiertag geplant war und zum Theil von Industriearbeitern verschiedener Zweige als solcher behandelt wird, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 13. d. M. in Halle a. S. getagt und folgende Bekanntmachung erlassen:

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Der internationale Arbeiterkongress, welcher am 14. Juli des vorjährigen Jahres in Paris zusammentrat, sah in der Sitzung des 19. Juli folgenden Beschluss:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar hergestellt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeiter auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Unbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor)

auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, in's Werk zu setzen.“

Dies ist der Wortlaut des Beschlusses in möglichst freier Übersetzung.

Der Kongress hat also nicht vorgeschrieben, auf welche Weise die Kundgebung des 1. Mai bewerkstelligt werden soll. Die Art und Weise der Ausführung ist dem Ermessen der Arbeiter der verschiedenen Länder überlassen worden.

Zusondondere ist nicht davon die Rede gewesen, daß am 1. Mai 1890 die Arbeit ruhen sollte. Wäre eine derartige Ansicht ausgesprochen worden, so wäre sie auf entschiedenen Widerstand gestoßen, ebenso wie der Vorschlag, einen allgemeinen Streik zu organisieren, welcher Vorschlag von deutscher Seite bekämpft und von dem Kongress zurückgewiesen wurde.

Der Zweck des Beschlusses war, eine gleichzeitige Kundgebung der Arbeiter aller Länder zu veranlassen, um die Einheitlichkeit der Bemühungen aller Arbeiter zu klarem Ausdruck zu bringen. In der Einheitlichkeit und Allgemeinität der Kundgebung liegt ihr Werth. Es muß also Alles vermieden werden, was der Kundgebung diesen imposanten Charakter der Einheitlichkeit und Allgemeinität nehmen könnte.

Ein allgemeines Ruhen der Arbeit löst sich unter den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen unmöglich erwirken; im Wesentlichen dieselben Gründe, die den Kongress veranlaßten, den allgemeinen Streik zu verwirren, stellen sich auch dem Plan einer solchen allgemeinen Arbeitsfeier, d. h. dem allgemeinen Ruhenlassen der Arbeit für die Dauer eines bestimmten Tages entgegen.

Zu diesen Erwägungen kommen noch politische Bedenken; es liegt in der Natur der Dinge, daß die Feinde der Arbeiterklasse in Deutschland jetzt Alles ausspielen, um den Arbeitern die Früchte des Sieges vom 20. Febr. d. J. zu entreißen. Wer die Presseorgane der Bourgeoisie sieht, erhält aus denselben, daß die Feinde der Arbeiterklasse auf den 1. Mai große Hoffnungen setzen. Sie hoffen und wünschen, daß die Kundgebung des 1. Mai zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen werde.

Unter solchen Umständen können wir es mit unserem Gewissen nicht vereinigen, den deutschen Arbeitern zu empfehlen, daß sie den 1. Mai zu einem Tag allgemeiner Arbeitsruhe machen. Ein solcher Beschluß würde nicht durchzuführen sein; er würde in den Arbeiterkreisen selbst vielfach auf Widerstand stoßen; er würde möglicherweise wirtschaftliche und politische Konflikte von unaufsehbarer Tragweite veranlassen und den Zweck der Manifestation nur Abbruch thun.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nicht nötig, Heerschau zu halten nach dem großen Aufmarsch und Sieg des 20. Februar.

Das, worauf es ankommt, und das, was der Pariser Kongress gewollt hat, ist eine allgemeine, imposante Kundgebung der Arbeiter zu Gunsten des Arbeiterkongresses und der nationalen und internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung. Die deutsche Arbeiterschaft soll möglichst in ihrer Gesamtheit den 1. Mai feiern! Und dieser Zweck wird voll und ganz erreicht durch Abhaltung von Arbeiterversammlungen, Arbeiterfesten und ähnlichen Kundgebungen, auf denen

Massenbeschlüsse im Sinne des Pariser Kongresses gefaßt werden. Wo immer man eine Arbeitersruhe am 1. Mai ohne Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen.

Ob nun aber das Eine oder das Andere am 1. Mai geschieht, überall, wo Massenversammlungen stattfinden, empfehlen wir den Leitern dieser Arrangements aufzudringen, durch Ausstellung zahlreicher Ordner, die äußerlich kenntlich sind, dafür zu sorgen, daß es zu keinerlei Störungen und unliebsamen Auseinanderen kommt.

Weiter empfehlen wir unbeschadet der Gestalt, welche die Manifestation annimmt, allüberall die Sammlung von Massenunterschriften für eine Petition an den Reichstag zu organisieren, in welcher die Verwirklichung der Beschlüsse des Pariser internationalen Arbeiterkongresses gefordert wird. Dieser Petitionssturm soll am 1. Mai beginnen und soll die Sammlung der Unterschriften die nächsten Monate hindurch bis Ende September d. J. ununterbrochen betrieben werden.

Die Petitionsformulare sind vom 22. d. M. ab in beliebiger Anzahl unentgeltlich in den Expeditionen der deutschen Arbeiterblätter in Empfang zu nehmen und sind die unterzeichneten Petitionen auch wieder an diese abzuliefern.

Endlich muß die Manifestation auch bemüht werden, allüberall neue Arbeiterorganisationen, w. solche noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen und die bestehenden Organisationen zu festigen. Ohne Organisation im Kampfe kein Sieg!

In jedem Falle rechnen wir in allen diesen Dingen auf die kräftigste Mitwirkung der Arbeiterpresse.

Sind nicht überall Redner vorhanden, welche in Versammlungen die Beschlüsse begründen können, so werden sich doch überall tüchtige Genossen finden, welche die Resolution, deren Wortlaut wir nachstehend folgen lassen, verlesen und mit den angemessenen Erläuterungen versehen können.

Parteigenossen, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Die Pflichten, welche das Vertrauen unserer Wähler, die Beschlüsse dreier Parteikongresse und der Zwang der Verhältnisse uns auferlegen, sind die Veranlassung, daß wir in dieser Angelegenheit das Wort nehmen, obgleich schon mehrfach Beschlüsse bezüglich der Feier des 1. Mai gefaßt sind.

Parteigenossen, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wir wissen, daß Ihr auf der Höhe Eurer Aufgabe steht. Ihr werdet auch am 1. Mai die konstante Haltung bewahren, der wir den Sieg des 20. Februar verdanken.

Wir wissen, Ihr seid Euch der Bedeutung des Momentes voll bewußt und Ihr werdet, durch Massenteilnahme an der Manifestation des internationalen Arbeiterkongresses, des Vertrittens, mit welchem die Arbeiter der Welt auf die Sieger des 20. Februar blicken, Euch würdig zeigen.

Halle a. S., den 13. April 1890.

Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags.

Auer. Bebel. Birk. Blos. Bock.
Bruhn. Dieß. Dreesbach. Förster.
Frohme. Geyer. Grilloberger. Harm.
Heine. Hikel. Jost. Liebknecht. Meißner.
Mehzer. Molkenbuhr. Schippel. Schmidt.
(Frankfurt.) Schmidt (Mittelba.) Schulze.
Schumacher. Schwarz. Seifert. Singer.
Stabthagen. Stolle. Lützauer. Ulrich.
Vollmar. Wurm. (Die fehlende Unter-

schrift des Fraktionsmitgliedes Kunert erklärt sich aus dem Umstand, daß derselbe zur Zeit, als die Fraktion einberufen wurde, wegen Staatsbedienstigung in Untersuchungshaft war. Seine Entlassung aus letzterer ist erst erfolgt, als es nicht mehr möglich war, seine Teilnahme an der Berathung zu veranlassen.)

Mesolution.

Die am 1. Mai d. J. in ... tagende von uns geführte ... Personen besuchte Versammlung erklärt in Einvernehmen mit den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses, auf welchem die deutsche Arbeiterklasse durch fast hundert Delegierte vertreten war, daß die Forderung eines gesetzlich festzustellenden Normalarbeitsstages, der in den wirtschaftlich entwickelten Ländern schon jetzt, unter Wahrung alter berechtigter Interessen der Industrie, auf acht Stunden beschränkt werden kann, sowie die übrigen von dem Pariser Kongress formulierten Forderungen des nationalen und internationalen Arbeiterschutzes eine Lebensfrage für das arbeitende Volk sind ... und sie wenden sich an die Regierung mit dem Verlangen, diese Forderungen gerecht zu werden.

Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die soeben beschlossene Resolution unter Beifügung der einschlägigen Beschlüsse des Pariser Kongresses zur Kenntnis des Deutschen Reichstags zu bringen.

Die Beschlüsse des Pariser Kongresses lauten:

„In Erwägung, daß die kapitalistische Produktion in rascher Entwicklung nach und nach die ganze Welt erfaßt, in Erwägung, daß die kapitalistische Produktionsweise die steigende Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die herrschende Klasse bedeutet, daß die immer intensivere Ausbeutung der sozialen und politischen Unterdrückung und Versklavung der Arbeiterklasse zur Folge hat, zu ihrer physischen und moralischen Degeneration führt, daß es deshalb Pflicht und Aufgabe der Arbeiterklasse aller Länder ist, diese zu ruinieren und die freie Entwicklung der Menschheit bedrohende Gesellschaftsorganisation mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, daß es sich aber in erster Linie darum handelt, der weiteren verbrecherischen Wirkung der herrschenden Wirtschaftsordnung entgegen zu arbeiten, beschließt der Kongress:

I. Die Schaffung einer wirklichen Arbeiterschutzgesetze für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabsehbare Notwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

a) den allgemeinen Normalarbeitsstag.

b) Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Mindestjährigen von 14 bis 18 Jahren auf 6 Stunden pro Tag.

c) Verbot der Nacharbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern.

d) Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organisationen besonders schädigenden Betrieben.

e) Verbot der Nacharbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren.

f) Eine mindestens 30 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche.

g) Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind.

h) Auflösung des Trustsystems.

i) Eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Haushaltswirtschaft, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

II. Der Kongress erklärt es für notwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze bzw. durch internationale Verträge zu sichern und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetensten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitkämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Gelung zu verhelfen. Als ein wesentliches zum Ziel führendes Mittel hierfür, wie für die Vermehrung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt, erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.“

Zur Unfallversicherung.

Unter dieser Rubrik werden wir von jetzt ab eine Reihe wichtiger Fälle nebst Entscheidungen — später eine Besprechung des Gesetzes und dessen Anwendungsgesetzen veröffentlichen.

Wir beginnen mit dem Todesfall eines Maurers, also einem Fall aus der Baugewerbsgenossenschaft, der, wie viele andere bei der Knappischastobergenossenschaft sehr lehrreich ist.

Der Maurer G. v. H. in B. arbeitete in seiner Eigenschaft als Maurer beim Bauunternehmer Sch. i. B. und war in Gemeinschaft mit zwei anderen Arbeitern in dem Dorfe W. bei einem Reparaturbau beschäftigt. Dieses war Mitte Mai 1888. Bei dieser Arbeit hat H. zwei eiserne Säulen im Gewicht von je 100 Kilo von einem Wagen gehoben und auf einen Stegelaufzug gelegt. Sofort nach dieser Arbeit — Heben zweier eiserner Säulen — hat H. zu seinen Arbeitskollegen gesagt: „heute habe ich mir Schaden gethan“ und hat auch hierauf Blut ausgepuckt. Er hat zwar weiter gearbeitet, immer aber über die Brust und Nabelstein gelagert und während der nächsten Tage Blut geplustzt. Die Schmerzen sowohl als das Blutplustzen vermehrten sich derselben, daß H. am 11. October an Lungenblutung verstarb.

Die uns vorliegenden Akten aus dem Schiedsgericht, der Vorstand der Berufsgenossenschaft hatte eine Rente abgelehnt, geben hierüber folgende Auskunft:

Nach den unwiderlegt gliebenden Aussagen des Maurers M. und des Maurerlehrlings Sch. in B. Blatt 57 f. d. Unfallversicherungs-Akten und der Witwe des Verstorbenen wird das vorstehende über H. Gesagte bestätigt und die Witwe hat noch weiterhin glaubhaft versichert, daß ihr verstorbener Ehemann an dem fraglichen Tage Abends auch ihr wiederholte habe, er habe sich heute eins ausgewischt, wobei er erzählt habe, daß er sich beim Transport einer eisernen Säule Schaden gethan habe; daß er (wörtlicher Bericht) über Schmerz in der linken Brust gelagert und jenen Abend noch wie während der nächsten zwei Tage starken Bluterug aus Mund und Nase gehabt. Derselbe sei am 29. September 1888 abends nach der Rückkehr ihres Ehemannes von der Arbeit ein besonders starker gewesen, nachdem zuvor das Blutplustzen, in größeren Zwischenräumen wiedergekehrt gewesen sei. Vor dem erlittenen Unfall sei ihr Ehemann niemals frank gewesen und habe nie an Blutplustzen gelitten. Über den weiteren Verlauf dieser am 29. September eingetretenen Lungenblutung bis zu dem am 11. Oct. 1888 erfolgten Tode Hähnels steht das Zeugnis des behandelnden Arztes Dr. Schmidt in Zwickau, Blatt 6 der Genossenschafts-Akten näher Auskunft, während Dr. seit, welcher nach der Behauptung der Hähnel zu Ratze gezogen worden sei und erklärt haben soll, es sei wahrscheinlich eine Ader gesprungen, nach Blatt 5 der Schiedsgerichte, hiervon keine Kenntnis hat.

Nach der Angabe des Betriebsunternehmers Schindler hat sich der fragliche Unfall am 20. Mai 1888 zugestanden, auch haben denselben nach dem Tode Hähnels dessen Mitarbeiter mitgetheilt, der Todesfall rührte offenbar von dem in Rede stehenden Unfall her.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden der Section III der Sächsischen Baugewerbs-Berufsgenossenschaft ist die Leiche des Verstorbenen am 14. October 1888 durch den königlichen Bezirkssarzt Dr. Barth in Zwickau unter Aufsicht des Dr. Wahn dasselbe seziert worden. Nach dem diesfalls erststehenen beitztsärztlichen Gutachten Blatt 20 ff. der Genossenschafts-Akten, auf welches man Bezug nimmt, ist Hähnel an Lungentuberkulose gestorben, diese Krankheit hat bereits vor dem Unfall am 20. Mai 1888 bestanden, es ist aber anzunehmen, daß dieselbe durch den Unfall eine Verschlimmung erfahren hat, welche den tödlichen Ausgang begünstigte.

Bei der schiedsgerichtlichen Verhandlung hat der genannte Bezirkssarzt diesem Gutachten noch hinzugefügt, er könne nach dem Sectionsbefunde nur die im linken oberen Lungenlappen vorgefundene Eiterhöhle als solche ansiehen, welche bereits längere Zeit vor dem 20. Mai 1888 bestanden habe, während die übrigen Bezirkstrümmern des Lungengewebes erst später eingetreten seien; es komme nicht selten vor, daß Menschen, früher schon eine Lungentuberkulose erkranken und mit einer Caverna bezw. erkrankt mehr oder weniger lange lebten. Da Klärung sei so zu erklären, daß in Folge des Hebens kleine Gefäße im Lungengewebe gebrochen seien.

Bei dieser Sachlage hat sich das Schiedsgericht d. m. an die vermittelte Hähnel nach Blatt 38 der Genossenschafts-Akten erlassenen Beschluß des Ausschusses des Genossenschaftsvorstandes, mittels dessen die Ansprüche der ersten zurückgewiesen worden sind, weil nicht anzunehmen sei, daß ein Betriebsunfall vorliege und daß der Tod Hähnels in Folge eines solchen erfolgt sei und gegen welchen die Witwe des Verstorbenen in Gemeinschaft mit dem Altersvormund der Blatt 10 der er-

wähnten Akten benannten vier Hähnel'schen Söhnen nach Blatt 1 sa. der schiedsgerichtlichen Akten rechtzeitig Berufung erhoben haben, nicht anzuschließen vermocht.

Dieselbe hat vielmehr für erwiesen erachtet, daß der Verstorbene am 20. Mai 1888 durch das Heben zweier eiserner Säulen infolge eines Betriebsunfalls erstickt habe, als hierdurch die vorhandene Lungentuberkulose verschlimmert und der Tod beschleunigt worden ist.

Das Schiedsgericht ist ferner der Ansicht, daß Fälle der vorliegenden Art entschädigungspflichtig sind, da der Betriebsunfall nicht die alleinige Ursache des Todes zu sein braucht und hat demgemäß den Berufungsgerichten die gesetzlichen Bezüge zuverleihen gehabt, nachdem einerseits der ermittelte Arbeitsverdienst von 3 Mark 11 Pf. täglich für richtig anerkannt und andererseits gegen den Bestand der Ehe des Verstorbenen mit seiner hinterbliebenen Witwe bereits vor Eintritt des Unfalls und gegen die Berechtigung der hinterlassenen vier Hähnel'schen Kinder zum Bezug der gesetzlichen Renten keinerlei Einwand erhoben worden ist.

Was wegen der Kosten erkannt worden ist, bedarf keiner näheren Begründung.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift.
Das Schiedsgericht
der Section III der Sächsischen Baugewerbs-Berufsgenossenschaft.

Dr. Banik, Vorsitzender.

Nach diesen schiedsgerichtlichen Urtheilsermittlungen die lt. § 6 Absatz 1, Biffer 2, des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juni 1884 üblichen Beurtheilungskosten, das ist der 20fache Betrag des täglichen Durchschnittsverdienstes M. 3,11 sowie 60% Rente, die Frau hat 4 Kinder, vom Arbeitsverdienst gewährt werden.

Der Vorstand der Baugewerbs-Berufsgenossenschaft legte gegen das schiedsgerichtliche Urtheil Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein, ist aber, wie aus nachstehender Entscheidung hervorgeht, abgewiesen worden.

Die reichsversicherungsmäßige Entscheidung lautet:

Im Namen des Reichs.

In der Unfallversicherungssache der Hinterbliebenen des Maurers Karl Louis Hähnel zu Zwickau i. S., nämlich:

- der Witwe Auguste Marie Hähnel, geborenen Neuther,
- der minderjährigen Geschwister Hähnel, 1. Emma Ella, 2. Max Karl, 3. Karl Ernst, 4. Ernst Paul, letztere vertreten durch ihren Altersvormund Louis Nürnberg zu Zwickau, Klägers und Rechtsbevollmächtigten, wber die Sächsische Baugewerbs-Berufsgenossenschaft, Beklagte und Rechtsbevollmächtigten, hat das Reichs-Versicherungsamt in seiner Sitzung vom 4. März 1890, an welcher Theil genommen haben:

1. Geheimer Regierungsrath Gaebel, Vorsitzender.

2. Königlich sächsischer geheimer Regierungsrath Nöbel, vom Bundesrat aus seiner Mitte gewähltes Mitglied.

3. Regierungsrath Graef, ständiges Mitglied.

4. Geheimer Justiz- und Kammergerichtsrath Frey-Schmidt.

5. Kammergerichtsrath Strücker, richterlicher Beisitzer.

6. Getreidehändler von Pfister aus München, Vertreter der Genossenschaftsvorstände.

7. Knappischafstältester Hartwig aus Oberwaldenburg, Vertreter der Arbeiter, nach mündlicher Verhandlung für Recht erkaut.

Grunde.

Gegen das in der Formel bezeichnete Urtheil, auf dessen Sachdarstellung Bezug genommen wird, hat die Beklagte Berufsgenossenschaft in gehöriger Form und Frist mit dem Antrage Rekurs eingelegt: unter Aufhebung des schiedsgerichtlichen Erkenntnisses die Kläger mit ihren Ansprüchen abzuweisen, und dieselben zur Erfüllung der Kosten zu verurtheilen. Sie meint, daß ein Betriebsunfall nicht vorliege; der Bluthusten des Verstorbenen im Mai 1888 sei vielmehr nur infolge eines nicht besonders schweren Hebens aufgetreten und lediglich ein Merkmal der vorhandenen Tuberkulose gewesen; ein nachtheiliger Einfluß dieser Arbeitsleistung auf den Zustand des Kranken sei nach Lage der Akten zwar als möglich anzusehen, aber nicht hinreichend festgestellt. Es fehle daher der Nachweis eines Unfalls und dessen Ursächlichkeit für den Tod Hähnels.

Im Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt hat der Vertreter der Beklagten den Antrag bezüglich der Kosten zurückgezogen.

Die Kläger, der Vormund der minderjährigen Geschwister Hähnel ist, nachdem ihm das angefochtene Urtheil zugestellt war, dem Verfahren beigetreten — halten diese Anführungen gegenüber dem Gutachten des Bezirkssarztes Dr. Barth nicht für zutreffend und haben um Bestätigung des angefochtenen Urtheils gebeten.

Es war, wie geschehen zu erkennen, indem das Rekursgericht, ebenso wie das Schiedsgericht, den ursächlichen Zusammenhang zwischen

einem als Unfall anzusehenden Betriebsereignis und dem Tode des Ehemannes beziehungsweise Vaters der Kläger für dazugehörig erachtet hat.

Die statthaften Ermitteilungen, insbesondere die glaubhaften Erklärungen der Mitarbeiter des Hähnel haben, auch abgesehen von den bezüglichen Angaben der misslungenen Witwe, mit hinreichender Sicherheit ergeben, daß der Verstorbene an einem Tage etwa Mitte Mai 1888 sich am Fortbewegen eiserner Säulen von etwa 2 Centnern Schwere beschädigt hat, und daß unmittelbar danach Bluthusten bei ihm aufgetreten ist. Es ist also ein bestimmtes Ereignis, ein Vorgang bei der Betriebsfähigkeit festgestellt, welchem eine krankhafte Erkrankung im Zustande des Hähnel unmittelbar gefolgt ist, und dieser Vorgang kann eben seiner unmittelbar nachtheiligen Wirkung wegen als Unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes angesehen werden, wenn auch die Betriebsfähigkeit selbst regelmäßig verlaufen ist (zu vergleichen Entscheidung 230, amtliche Nachrichten des R. V. A. 1886 Seite 274).

Was die Frage betrifft, ob auf diesen Unfall der Tod des Hähnel sich zurückführen läßt, so ist bei Beantwortung derselben allerdings zu berücksichtigen, daß Hähnel, obwohl äußerlich gesund erscheinend, doch nach dem Bejunde bei der Obduktion und dem hieraus geführten Gutachten der Dozenten Barth und Wahn schon vor dem Unfall lungenleidend war, und daß dies Leiden über kurz oder lang ohnehin den Tod hätte herbeiführen müssen. Außerdem war aus dem Bejunde und dem Gutachten der bezeichneten Ärzte zu entnehmen, daß das Heben der eisernen Säulen im Mai 1888 den Fortgang des Leidens, namentlich durch die offenbar dabei eingetretene Zerreißung von Lungengewebe, erheblich begünstigt und befürwortet hat. Das Gericht hat diese Einwirkung für so wesentlich erachtet, daß sie ausreichte, um den die Entschädigungspflicht der Beklagten begründenden ursächlichen Zusammenhang zwischen jenem als Unfall sich kennzeichnenden Vorgange und dem Tode des Hähnel herzustellen.

Der auf die Verneinung dieses Zusammenhangs gestützte Rechts erhebt daher nicht begründet und muß zurückgewiesen werden. Nachdem die Beklagte ihren Antrag auf Kostenentlastung zurückgenommen, die Kläger aber einen solchen nicht gestellt haben, war über den Kostenpunkt eine Entscheidung nicht zu fällen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift das Reichs-Versicherungsamt.

Kabel.

Nach dieser höchsten Entscheidung muß die Witwe des verstorbenen H. die Rente forsterhalten. Da der Lohnarbeitsverdienst M. 3,11 Pf. war 933 M. jährlich, so erhält die Witwe sammt Kindern 699 M. 80 Pf. jährlich oder 46 M. 65 Pf. monatlich, das ist 60%.

Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufsarten.

Nachdem auf der Zeche „Consolidation“ bei Gelsenkirchen von den Delegirten der Belegschaft derselbe im Auftrage der Leitern deren Vorwerungen der Verwaltung genannter Zeche eingereicht und schriftlich abgewiesen, hierauf im Auftrage der Belegschaft dieselbe durch ihre Delegirten schriftlich bei der Verwaltung gekündigt hatte und deshalb die Delegirten sofort entlassen wurden, kam es am 27. März er. dort zu einem Streik, welchem mehrere Zechen im Gelsenkirchener, Dortmund, Recklinghäusern und eine Zeche im Mühlheimer Reviere unter ähnlichen Umständen beitragen.

Der Ausstand blieb aber partiell; jedenfalls in Folge der schlechten Organisation; der Verband zählt erst 30,000 Mitglieder und eine andere Organisierung war nicht vorgesehen.

Der Delegirte von Schacht II der Knappischafst der Zeche Hannover, Julius Werminghoff, am 4. April gemahngestellt (entlassen), berief am 7. April d. J. eine Delegirten-Versammlung auf dem Schützenhof zu Bochum ein, um wenigstens eine Einheitlichkeit in der Ausstandsbewegung herbeizuführen. Zugleich tagten in Aplerbeck und Essen Delegirten-Versammlungen; in letzterer wurde folgende, im Wesentlichen hier wiedergegebene Resolution angenommen: „Die Versammlung hält sich überzeugt, daß ein Unterliegen der im Kampfe befindlichen Zechen schlimme Folgen für die gesamte bietige Bergmannschaft nach sich ziehen wird. Es steht zu befürchten, daß zunächst wieder, je nach Herrschafts- und Ausbeutungszulässt, Überarbeit verlangt und eingeführt, die Ausstellung oder gar Anbringung von Forderungen an die Verwaltungen aber unter Hohn und Spott mit der Entlassung beantworten werden wird. Wir empfehlen den von uns vertretenen Kameraden die Unterstützung der ausständischen Kameraden; fügen uns jedoch den Beschlüssen der heutigen Delegirtenversammlung in Bochum.“

In Bochum dagegen wurde beschlossen: diesen partiellen Streik (eben durch den Beschluß) vorläufig zu beenden. Die Belegschaften behalten ihre jetzigen Delegirten, gleichviel ob

dieselben noch arbeiten oder bereits gemahngestellt sind. Für die jüngeren Maßnahmen dieser Delegirten ist eine Spize, bestehend aus einem Vorsitzenden und einem Schriftführer, zu bilden, welche die Wahl von Kreis- und Bezirksausschüssen sofort anzusetzen hat. Die Forderungen sind schließlich nochmals aufs Neue einzurichten.“

Die hier vorgesehene Spize würde sofort mit den Personen Ludwig Schröder-Dortmund, als Vorsitzendem, und H. Hüninghaus-Gelsenkirchen, als Schriftführer, gebildet.

Am 8. und 9. April ist die Arbeit allseitig wieder aufgenommen; aber bis jetzt (10. April) sind ca. 400 Bergleute schon entlassen und einer sehr bedeutenden Anzahl Kameraden wird, wie es angedroht wurde, 10—15 Mark und vielleicht noch mehr Strafe in Abzug gebracht.

In Anbetracht dieser Umstände, welche in nächster Zukunft sich höchstwahrscheinlich noch verwischen, richtet die für die Ausstandsbewegung gewählte Spize Schröder und Hüninghaus — folgende Forderung an alle civilisierten Arbeitsgenossen:

„Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl unserer Arbeitsgenossen aller Berufearten in ganz Deutschland und des Auslandes und erwarten, daß in Hinblick der Gemeinschaftschaft aller Arbeiter sie sich in jedem Kampfe zur Verbesserung ihrer Existenz gegenseitig unterstützen. Der Sieg der einen Berufsart ist für die andere jedesmal ein Vorteil. Darum: Die Herzen auf, die Hände!

Zum Empfang von Unterstützungsgebern sind gern bereit: Ludwig Schröder, Dortmund, Wipperstraße 19; Jacob Brodman, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49; Daniel Schmid, Essen, Brandstraße 17; Johann Meyer, Bochum, Rotherstraße 31.

Zur Beurtheilung der Lage der hiesigen Bergleute dient folgendes Vorgehen des Kommerzienrates und Fabrikbesitzers Krupp in Essen, dessen Konzept von anderen Zeichen besetzt und übertragen, in den Straßägen aber erhöht ist:

Wationscheid, 5. April. An die Belegschaft der Zeche Hannover II: Diejenigen Arbeiter meiner Zeche Hannover II, welche in Verfolg meiner Bekanntmachung vom 3. d. M. am heutigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen haben, werden darauf hingewiesen, daß sie nach § 2 der Arbeitsordnung für die auf der Steinlohenzeche Hannover beschäftigten Arbeiter für das Ausbleiben von der Arbeit am 2. und 3. d. M. eine Disziplinarstrafe, welche hiermit auf den vorgelesenen Höchstbetrag von 3 M. festgesetzt wird, verurteilt werden. Dieser Betrag wird bei der nächsten Lohnzahlung in Gemäßheit § 7 der Arbeitsordnung zu Gunsten der Unterstützungsstiftung in Abzug gebracht werden.

Nachdem die Beklagte ihren Antrag auf Kostenentlastung zurückgenommen, die Kläger aber einen solchen nicht gestellt haben, war über den Kostenpunkt eine Entscheidung nicht zu fällen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift das Reichs-Versicherungsamt.

Nach dieser höchsten Entscheidung wird die Witwe des verstorbenen H. die Rente forsterhalten. Da der Lohnarbeitsverdienst M. 3,11 Pf. war 933 M. jährlich, so erhält die Witwe sammt Kindern 699 M. 80 Pf. jährlich oder 46 M. 65 Pf. monatlich, das ist 60%.

Nachdem auf der Zeche „Heinzel“ und „Alma“ der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaften folgende Bekanntmachung erlassen: „Alle diejenigen Arbeiter, welche sich an der unter Kontraktbruch erfolgten Arbeitsentlastung in Hinblick auf die Auslandsbewegung in Abzug gebracht werden. Dem strengen und gewissenhaften Theile meiner Belegschaft wird die Mittelheilung zur Genüge gereichen, daß ich Anordnung getroffen habe, die den Frieden stören und zum Kontraktbruch aufziehenden Elementen der Belegschaft im Wege der Kündigung aus derselben zu entfernen. Jeder Arbeiter der Zeche aber, welcher mit dem ihm gewährten Lohn oder mit sonstigen auf der Zeche geltenden Bestimmungen nicht zufrieden ist, sollte seinerseits am nächsten Kündigungstermin die Arbeit persönlich in der hergebrachten Weise kündigen. Essen, den 5. April 1890. Friedrich Krupp.

Gelsenkirchen, 8. April. Die Zechen „Heinzel“ und „Alma“ der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaften haben folgende Bekanntmachung erlassen:

„Alle diejenigen Arbeiter, welche sich an der unter Kontraktbruch erfolgten Arbeitsentlastung in Hinblick auf die Auslandsbewegung in Abzug gebracht werden. Dem strengen und gewissenhaften Theile meiner Belegschaft wird die Mittelheilung zur Genüge gereichen, daß ich Anordnung getroffen habe, die den Frieden stören und zum Kontraktbruch aufziehenden Elementen der Belegschaft im Wege der Kündigung aus derselben zu entfernen.“

Der Redakteur der „Emscher Zeitung“ sogar hat den traurigen Mut, auch einen Brief gegen die ohnehin sehr gedrückten Bergleute abzuschicken. Derselbe schreibt in Nr. 80 der „Emscher Zeitung“: „Die Zechenverwaltungen beginnen jetzt gegen die aufheiterischen Elemente unangemessen vorzugehen, weil sie einsehen, daß nicht eher Ruhe unter der Belegschaft eintritt, bis die Zeche augemerkt sind. So vernehmen wir, daß die Direktion der Zeche von Heinzel und Alma folgende Arbeiter von Heinzel und Alma: Grützner, Schulz, Kalib, Mark; von Alma: Erste, Ruhrmann, Munikenbeck, Raith und Pöppelma u. wegen Vertragsbruchs, bzw. groben Ungehorsams sofort entlassen hat.“

Dieses sind die von den Zechen beliebten Sozialreformen! — Wie wird's in Zukunft werden?

Mit arbeitergenössischem Grusel! Schröder, Hüninghaus.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

</div

Doch der Schicht.

Unterhaltungsblatt
Glück-Zuf

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

26. April.

Nr. 17.

1890.

Frühlingseinzug.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Der alte Winter will heraus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und krampf zusammen seinen Wust,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor,
Der will ihn zupfen bei dem Ohr,
Ihn zausen an dem weißen Bart
Nach solcher wilden Buben Art,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch, und horch, ein Wiederhall,

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwindel geschwindel
Der Frühling pocht und klopft ja schon —
Horcht, horcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopftet, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an,
Geschwindel, geschwindel.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwindel geschwindel!
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,
Er hat viel Dienerschaft im Gold,
Die ruft er sich zur Hilfe her
Und pocht und klopft immermehr,
Geschwindel, geschwindel.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwindel geschwindel!
Es kommt der Junker Morgenwind,
Ein bausebackig rothes Kind,
Und bläst, daß alles Klingt und Klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird,
Geschwindel, geschwindel.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwindel geschwindel!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldenen Lanzen ein,
Der sanste Schmeichler Blüthenhauch
Schleicht durch die engsten Nisen auch,
Geschwindel, geschwindel.

Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein du Frühlingslust,
Geschwindel, geschwindel!

Die Tochter des Bergmanns.
2) Erzählung von Wilhelm Grothe.
(T. Grod verboten)

II. Eine Tragödie in dem Bergmannshauschen.

Minna Blanckherz war keine Städterin; sie war die Tochter eines Bergmannes am Fuße des Harzes. Dort hatte sie ihre Jugend verlebt.

Ihre Familie bestand außer Vater und Mutter aus zwei Geschwistern, einem Knaben, der zwei Jahre älter als sie, und einem Mädchen, das ebensoviel jünger war. Die erste Lehrerin dieser drei Kinder war die stets rege und arbeitsame Mutter gewesen, die, eines Schullehrers Tochter, die Kunst zu bestehen schien, den Kleinen mühelos über die Elemente alles Wissens fortzuhelfen, so daß das junge Völkchen, ehe es in die

Schule ging, bereits lesen und schreiben konnte.

Der Knabe Georg war des Vaters Liebling, und tatsächlich konnte man sich kein fröhleres und schöneres Kind denken, als er war. Wenn der Bergmann zu Hause war, durfte der Bube ihm nicht von der Seite, und die Mutter beschuldigte ihren Gatten oft der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit. Er setzte die Mädchen grundlos herab, von denen die achtjährige Minna ihren Schulgenossinnen weit voraus sei, während Bettys Schwäche die Pflege und Liebe herausforderte. Zu solchen Worten lachte Vater Blanckherz gutmütig und sagte scherzend;

„Alles wahr; sie sind doch nur Mädel!“

„Ist ein Mädchen weniger als ein stärriger Bube?“ fragte die Mutter.

„Das will ich nicht sagen,“ versetzte der Bergmann schmunzelnd; aber der Junge ist mir aus den Augen geschnitten, er ist für sein Alter ein Riese und im Klettern thut keiner es ihm zuvor.“

An einem schönen Sommertage saßen die drei Geschwister vor der Thür ihres Häuschen. Da schlug der Bruder ein Ersteigen der Berge vor, wo die Luft frischer wehe, als in dem Thale. Die Mädchen waren einverstanden, und unter Lachen und Springen ging es in den Wald, in das Gebirge. Zwei Stunden möchten sie also gewandert sein, als Betty, die wohl schon müde wurde, daran erinnerte, daß man an den Rückenfuß denken müsse.

„Thorheit,“ rief Georg. „In einer halben Stunde sind wir am Nollsteine. Da ist der höchste Punkt in der ganzen Gegend.“

Die Mädchen machten ihn aufmerksam, daß Gewitterwolken sich im Westen ballten; er wollte jedoch nichts davon hören, und vorwärts ging es auf den Pfaden, die eigentlich selbst nicht Fußsteige zu nennen waren.

Die Wolken stiegen höher und höher und verbündeten sich von Minute zu Minute. Die Kinder rasteten und suchten Blaubeeren. Dabei hielten sie ganz das drohende Wetter vergeessen. Endlich bemerkte Minna, daß die Sonne nicht nur hinter dem Gewölk verborgen, sondern daß der ganze Himmel auch wie mit einem dichten Schleier bedeckt sei.

„O weh, da werden wir gut durchnässt werden. Kommt, daß wir so rasch wie möglich nach Hause kommen.“

„Ja, nach Hause,“ stimmte die kleine Betty ein, und Georg hatte nichts mehr gegen die Mücke.

Dagegen stellte sich jetzt heraus, daß man bei den Blaubeerensuchen den Weg verloren hatte.

„Bah, ich weiß Nath,“ rief Georg, „ich steige auf die Tanne hier, von der kann man weit um sich sehen.“

„Du wirst Dir Deine Kleider zerreißen,“ warnte Minna; aber Georg lachte und schlug ein Schnippchen, als der Rohrstock ihm in Aussicht gestellt wurde. In der nächsten Minute begann er den Baum zu ersteilen. Die Mädchen sahen mit Angst und Bewunderung zu.

„Oben angekommen, rief Georg: „Wußt' ich doch, dahin geht der Weg — da ist der Blaustein.“

Er gab die Richtung mit der Hand.

„Dahin geht es ja bergan,“ warf Minna ein.

„Dann jedoch abwärts“, erklärte Georg; „in einer Stunde sind wir an Ort und Stelle.“

Die Mädchen ergaben sich in den Willen des älteren Bruders und weiter ging es bergan.

Nach einer halben Stunde blieb die kleine Betty stehen und behauptete, keinen Schritt weiter gehen zu wollen.

„Dummes Ding,“ rief Georg und erhob die Hand zum Schlag; da trat Minna dazwischen: „Betty habe recht, durch Georg käme man immer mehr in das unwegsame Gebirge — und es sänge schon zu regnen an. Ein heftiger Windstoß, ein jäher Blitz mit nachfolgendem dumpfem Donnerschlag folgte der Rede. Zugleich erschloß der Himmel seine Schleusen.

Eine Grotte, die durch mächtige, aufeinander lastende Felsblöcke, wie man sie im ganzen Harz findet, gebildet war, zeigte sich glücklicher Weise den Kindern und bot ihnen Schutz vor dem Ungewitter, daß in seiner wilden, majestatischen Schönheit daherbrausste.

Die hohen Tannen beugten sich unter der Gewalt des Orkans, als wären es schwache Binsen. Dazu rauschte der Regen herab und bildete kleine Bäche, die mehr und mehr anschwollen. Grelle Blitze durchzuckten die Finsternis, und der Donner hallte zehnfach an den Felsenwänden wieder.

Betty hatte ihr Gesicht im Schoß der älteren Schwester verborgen, die auch vor Angst zu vergehen meinte. Die anfängliche zuversichtliche, ja trockne Haltung Georgs war verschwunden. Er hatte sich von den Mädchen abseits niedergelauert und starnte in den Aufzug der Natur. Sein Haar sträubte sich vor Angst empor, und er war des Trostes ebenso bedürftig wie die kleine Betty.

Entsprechende Stunden vergingen so für die Kinder. Georg war den Schwestern näher gerückt, und die drei hielten sich umschlungen.

Das Gewitter zog endlich vorüber; aber die Nacht nahte sich — die eine Dunkelheit löste die andere ab. Betty entschlief auf dem Schoße Minnas, Georg bat diese täglich, wach zu bleiben, er fürchte sich, es sei ihm, als ob sich Kobolde seiner bemächtigen wollten. Minna vermochte, der Müdigkeit aber nicht zu widerstehen.

Pöhlisch weckte ein wilder Schrei des Knaben die beiden Schwestern. Er wies mit Beinen des Entsprechens auf einen Lichtschein zwischen den Bäumen.

„Da kommen sie!“ schrie er freischreibend.

„Gott sei Dank!“ jubelte Minna und begann „Hülfe“ zu schreien.

Ihr Ruf wurde auch vernommen. Ein kleiner kam herbei, der müdelegig die versirrten Kinder auf die gebähnte Straße brachte, welche kaum zehn Minuten von der Felsenrothe entfernt war.

Der Schlaf hatte die Mädchen gestärkt, und sie gingen rasch ihrem Heim entgegen. Georg ging neben ihnen, sich fort und fort schauend umschend.

Als sie ihr Häuslein erreichten, fanden sie die Eltern in entsetzlicher Angst, die sich in jubelnde Kreuze verwandelte. Die Mutter brachte sie zu Bett und dankte Gott, daß kein Ungluck sie betroffen habe.

Die Freude verwandelte sich jedoch bald in Trauer; denn am folgenden Morgen lagen Georg und Betty in wilden Phantasien. Bei dem kleinen Mädchen ging das Nervenfieber glücklich vorüber, dagegen hatte ihr Gehirn gesunken, ohne daß sie gerade den Verstand verlor. Doch Georg lag bald auf der Bahre.

Der Tod seines Lieblings hatte den Bergmann tief ergripen und eine gewaltige Veränderung in ihm erzeugt. In Jahresfrist zeigte sich seine hohe und fröhliche Gestalt, und kein Trost, kein Zuspruch, keine Verständnisgründe waren imstande, ihn wieder aufzurichten. Ein anderer hätte im Brantwein Vergessen gesucht, Blauherz blieb ein unermüdlicher Arbeiter; aber sein Haar ergraute und seine Kräfte verließen ihn bald, daß alle meinten, er würde dem Grabe zu. Sie hatten recht. Ein Jahr, nachdem man Georg hinausgetragen hatte — die Küsse voran, lag auch der Bergmann Blauherz im Sarge, und sein Weib und die beiden Maßen standen weinend das letzte, hölzerne Haus.

„Den hat der Georg bald nachgeholt,“ sagten die Nachbarn.
(Fortsetzung folgt.)

Die Lust in ihren Beziehungen zur Gesundheits- u. Krankenpflege.

Im Hugenotischen Verein von Zürich hielt vor längerer Zeit Prof. Dr. Oskar Wöhrl einen Vortrag, der ebenso interessant als belehrend war und unsere geckte Peterschaft auch heute noch interessieren wird. Der Vortrag lautet in seinem Auszug:

Wenn wir an schönen Frühlings- und Sommertagen aus den staubigen Straßen der Stadt auf die umliegenden Höhen des Zürichberges oder des Uto pilgern, überkommt uns das Gefühl, daß auf diesen Höhen eine ganz andere, reinere und kräftigere Lust herrscht, als unten im Thale. In vollen Augen atmen wir diese herrliche Lust und gehen ungern wieder hinunter zur Stadt, über welche sich eine Wolke von Rauch und Dampf erhebt.

Was besteht denn aber die Qualität der uns so wohlthuenden Lust auf den Höhen und welches sind die Vorzüge der Bergluft gegenüber der Thallust?

Die Antwort auf die Frage können wir uns am besten geben, wenn wir uns die Eigenschaften einer recht schlechten Lust vergegenwärtigen. Auf Java existiert ein Thal von 50 Fuß Tiefe, welcher als „Grafthal“ bezeichnet wird; es grünzt da weder Baum noch Strauch, nirgends vermöchte das Auge etwas anderes zu sehen, als kahle Felsen und Steine, zwischen denen vereinzelt Gerippe von Thieren und Menschen liegen, die das Unglück gehabt hatten, in dieses Thal des Schreckens zu gerathen. Die Lust, welche dieses Thal erfüllt und jegliches organische Leben lötet, besteht gründlich aus Kohlensäure, welche unausgefehlt dem Januari der Erde entsteigt. Ahnliche Verhältnisse finden sich, wenn auch in reduziertem Maße, in der Hundsgrotte bei Neapel.

Die Kohlensäure ist sowohl ein giftiges Gas, das beim Einathmen Erstickung veranlaßt. Die Kohlensäure schadet aber nicht in gleicher Weise, wenn sie in den Verdauungskörper eingeführt wird; wenn möglich genommen, ist sie sogar einen heilenden Einfuß. In der Dekonomie unseres Körpers spielt sie eine sehr wichtige Rolle, sie ist sogar mit ein Grund, warum wir leben und existieren können, indem die Sättigung des Blutes mit Kohlensäure nach einigen Versuchen dem Althenzug auslösst. Wenn aber das Blut zu grohe Quantitäten Kohlensäure enthält, erfolgt Lähmung und wir hören auf zu atmen.

Man hat künstlich der Atmungsluft Kohlensäure zugesetzt, um ihre Wirkung auf den Organismus zu beobachten; dabei wurde folgendes gefunden: Bei 10 Litern Kohlensäure auf 1000 Liter atmosphärische Luft tritt lediglich eine Schwächung des Pulsschlags ein, bei 25% entsteht Schwindel und erschwertes Atmen, bei 38% ergeben sich Kopfschmerz, Bellemming, Nebelheit und bei 40% schwächt das Bewußtsein und es treten Erstickungsanfälle ein.

Die Kohlensäure wird nicht nur aus dem Boden strömend gefunden, sondern sie kommt überdies bei verschiedenen Vorgängen in der Natur zur Entwicklung; durch jeden Ver-

brennungs- und Verwungsprozess und bei jedem Atemzuge wird Kohlensäure produziert. Man sollte meinen, daß in industriellen Städten, wo viel Kohle verbrannt wird, sich ungeheure Quantitäten Kohlensäure an- sammeln und daß überhaupt in volkreichen Städten die Atemmungsluft viel schlechter sei, als auf dem Lande. Die hierüber angestellten Versuche haben aber ergeben, daß die Stadtluft gegenüber der Landluft nur etwa 0,067 pro Millo mehr Kohlensäure enthält. Das kommt daher, daß die den Schornsteinen entstehende Kohlensäure infolge ihrer Erhitzung rasch in die Höhe steigt und unschädlich wird. Tazu kommt die Wirkung des Windes und der Niederschläge, sowie der wichtige Umstand, daß die Pflanzen die Kohlensäure aufzunehmen.

In geschlossenen Räumen freilich wird die Kohlensäure nicht so rasch entfernt; jeder in solchen Räumen atmende Mensch und jedes brennende Licht erzeugt fortwährend Kohlensäure, und zwar ein Gasbrenner 1 Kubikmeter, ein Petroleumbrenner 0,44 Kubikmeter, eine Petroleumflachbrennerlampe 0,95 Kubikmeter, eine Taschenlampe 0,61 Kubikmeter. Das elektrische Kohlenlicht liefert wenig, das elektrische Bogenlicht gar keine Kohlensäure. Wie die Beleuchtungsmaterialien die Luft unserer Wohnräume zu unreinigen im Stande sind, so geschieht dies in vielleicht noch höherem Grade, durch alle jene Apparate, welche dazu bestimmt sind, unsere Wohnräume zu heizen und zu erwärmen, insofern die Erwärmung in ähnlicher Weise bewirkt wird, wie die Beleuchtung. So z. B. sind die Wäzzen, wenn sie auch noch so begrenzt sein mögen, höchst gefährlich für die Gesundheit. Das Gleiche gilt von den Petroleumkochherden und den Kohlenplätzchen; selbst wenn man sogenannte geruchlose Kohlen verwendet, wird dabei stets giftige Kohlensäure produziert, welche die Gesundheit der Blätterinnen gefährdet und unter Umständen ihr Leben bedrohen kann.

Nicht viel besser als diese Feuerungsapparate sind wir selbst, denn auch in uns ist ein beständiges Feuer vorhanden, welches unseren Körper von unserem ersten Atemzuge an bis zum letzten Augenblick erwärmt. Durch die Atmung nehmen wir in 24 Stunden $\frac{1}{2}$ Liter Sauerstoff auf und geben dafür ein gleiches Quantum Kohlensäure ab. Der Sauerstoffgehalt der Luftdampf-Schaden für unsern Organismus zwischen 9 und 63 Prozent schwanken. Die Sauerstoffverminderung in der Atemmung ist geschlossen. Räume hat an sich wenig Nachtheit im Ge folge; was aber diese Luft schädlich macht, das ist die Vermehrung der Kohlensäure. Der Vortragende führt als Beispiel an, daß von 146 gesangenen Engländern, welche vor etwa 100 Jahren in Calcutta in einer Höhle eingesperrt worden waren, nach 11 Stunden bereits 123 erstickt waren. Man glaubt übrigens, daß in der Atemmungsluft der Menschen außer der Kohlensäure noch ein anderer giftiger Körper vorhanden sei, dessen Natur indessen noch nicht erkannt ist.

Es unterliegt seinem Zweifel, daß der Aufenthalt in Zimmern, welche viel Kohlensäure enthalten, Schädigungen der Blutbereitung bedingt, und daß zahlreiche Fälle von Malaria zurückzuführen sind auf das Studienzimmers und den beständigen Aufenthalt in Kohlensäurerreichern Räum während des ganzen Winters.

Die Frage, bis zu welchem Grade die durch Atmung produzierte Kohlensäure zunehmen darf, d. h. welches die äußerste Grenze der Verunreinigung der Luft sei, beantwortet Pettenkofer dahin, daß die Kohlensäure in der Atemmungsluft in keinem Falle mehr als 0,7 pro Millo betragen sollte. Um den Kohlensäuregehalt der Luft zu messen, beziehungsweise das Übermaß von Kohlensäure anzugeben, wurden in neuerer Zeit verschiedene Apparate hergestellt, von denen der Vortragende zwei vorstellt; der eine Apparat ist von Prof. Lunge in Zürich, der andere von Dr. Schäffer in Bern.

Während im Freien eine schädliche Ansäufung der Kohlensäure durch die Diffusion, d. i. durch die Vertheilung der Kohlensäure im atmosphärischen Kreis, verhindert wird und zahlreiche andere Faktoren (Winde und Luftströmungen, Niederschläge, Seen und Meere, Pflanzen) zu fortwährenden Reinigung der Luft beitragen, muß die Kohlensäure in bewohnten Räumen durch Ventilation beseitigt werden. Nicht nur die Fenster und Türen sind Ventilationsvorrichtungen, sondern auch die Wände; daß die Luft auch durch diese bringt, zeigte der Vortragende in einem hübschen Experiment an einem dicken Sandstein.

Es gibt außer der Kohlensäure auch noch andere Gase, welche der Atmung des Menschen schädlich sind. Hierzu gehört vor allem das Kohlenoxydgas, welches weit giftiger ist als jene. Auch das Leuchtgas ist der Atmung sehr gefährlich, eben wegen seines Kohlenoxydgehaltes. Im Kohlenstaub finden sich 8 bis 20 Theile Kohlensäure und 1 Theil Kohlenoxydgas. Giftig wirken ferner der Schwefelwasserstoff aus Klaaken u. s. v. Sehr nachtheilig können auch die staubartigen Stoffe dem Organismus werden. In den Städten ist die Luft durch den Mist stark verunreinigt. Schädlich wirkt auch der Blüthenstaub gewisser Pflanzen. Nicht zu vergessen sind endlich die Schimmel- und Spaltpilze, welche überall in der Luft mehr oder weniger vorhanden sind und bekanntlich häufig zu Krankheitserregern werden.

Die Pilze sind je nach der Höhlerlage in verschiedener Häufigkeit vorhanden. In 8000 Fuß Höhe findet man Schimmel pilze noch in großer Menge, Spaltpilze dagegen kaum mehr. Die letzteren sind häufiger in den Städten, die Schimmel pilze auf dem Lande so häufig wie in der Stadt.

Wer seine Gesundheit erhalten will, der muß — so mahnt Prof. Dr. Wyss, am Schlusse seines lehrreichen Vortrages — vor allem die verdorbene Luft meiden. In großen Städten, wo die Luft staubreicher und unreiniger ist, sind die Bedingungen un-

günstiger, als in kleineren Orten. So nimmt ja auch die Zahl der Schwindstarken im Verhältniß der Bevölkerung zu. Zur Verhütung der Luftverschlechterung durch Zunahme von Kohlensäure wird man eine Übersättigung der Wohn- und Schlafräume vermeiden und im übrigen ausgiebig und beständig lüften müssen.

Bezüglich der Frage ob man auch bei Nacht ventillieren soll und ob nicht die Nachluft schädlich sei, bemerkt der Vortragende, daß die Nachluft mehr Kohlensäure enthält, als die Luft am Tage, daß sie aber weniger durch Staub und Mist verunreinigt sei, als diese. Das gilt freilich von der Morgenluft nicht, wenigstens da nicht, wo rauchende Fabriken die Luft verberben. Jedermann ist die Temperatur der Nachluft niedriger, und es muß diese Thatsache wohl berücksichtigt werden, bei der Ventilation, namentlich, wenn es sich um Leute mit empfindlichen Nerven, oder um Kinder und Kranke handelt. Dass aber an gewissen Orten die Nachluft schädlicher ist oder sein kann, daß ist eine beweiste Thatsache, so wird z. B. in Fieberdistrikten (Malaria-gegenden) jeder Ausgang nach Sonnenuntergang dadurch bestraft, daß der Betreffende fiebertank wird.

Wenn wir uns daran erinnern, daß gewisse Krankheiten durch unreine Luft erzeugt oder gefördert werden, wie z. B. die Schwindfucht, so leuchtet ein, daß bei der Pflege und Behandlung solcher Kranken die erste und nächstliegende Aufgabe ist, für möglichst reine Luftzufuhr zu sorgen. Das gilt auch für Skrophulose und rachitische Kinder. Mit solchen Patienten muß man möglichst viel ins Freie und man soll auch das Nachts dafür Sorge tragen, daß dieselben eine möglichst reine Luft atmen können. Bei fieberrhaften Erkrankungen ist Luftzufuhr noch wichtiger, weil eine vermehrte Bildung von Kohlensäure stattfindet und der Mangel an ausreichender Lösung bei ansteckenden Fiebern die Infektionsgefahr steigert.

Die Ansäufung der Atemmungsluft mit Kohlensäure muß vermieden werden bei allen Krankheiten der Atemwege, da sich die Beschwerden der Patienten in unreiner Kohlensäurerreicher Luft steigern; namentlich den Lungens- und Herzkranken schadet die Anwesenheit einer größeren Zahl von Menschen im Krankenzimmer. Über grade bei diesen Kranken muß man wieder sehr vorsichtig sein mit dem Lüften, weil eine zu niedrige Temperatur die Krankheit steigern kann.

Der Vortragende hebt nochmals hervor, daß er, so sehr er sich für die reine Luft, auch während der Nacht, ausspricht, doch Kranken, Schwächlichen, Empfindlichen und Kindern die Nachluft nicht ohne ganz allmäßige Vorsichtshaltung an das Schäfen bei offenem Fenster empfohlen haben möchte, sondern der Meinung sei, daß man eine gewisse Vorsicht beobachten müßt, namentlich in der kalteren Jahreszeit.

Sie werben mir, so schloß Prof. Dr. Wyß seinen lehrreichen Vortrag, den Vorwürf machen, daß ich bei diesen Betrachtungen die im Anfang gestellte Frage, wodurch die Lust auf den Zürich umgebenden Höhen sich als eine so vorzügliche darstelle, eigentlich nicht beantwortet habe. Ich gebe das zu. Ich wollte Ihnen die positiven Eigenschaften dieser Lust nicht zelgen; die in Betracht kommenden Momente sind mehr psychischer Natur. Aber ich habe mir Weisheit gegeben. Ihnen die positiven Merkmale einer schlechten Lust zu charakterisieren, und indem ich Ihnen die Nachtheile einer verborgenen Lust und die Notwendigkeit und Wichtigkeit ausreichender Lüstung demonstrierte, wollte ich Sie vor gewisse Gefahren warnen. Wer diese Warnung beherzigt, wird sich in manchen Fällen vor schweren Erkrankungen schützen, aber im Falle von Krankheit sich Erleichterung verschaffen.

Des Frühlings Heilkraft.

Der Vater ist seit Jahren blind,
Blind sein ist mehr als Sterben,
Die Mutter hat ein krankes Kind
Und kann nicht viel erwerben.

Die Stube war noch nie so warm,
Obgleich das Fenster offen,
Seitdem des Winters harter Arm
Die Erde hat getroffen.

Die Sonne küßt das kranke Kind
Zum ersten Mal im Jahre,
Es spielt ein weicher, warmer Wind
Mit seinem seid'nen Haare.

Und wie sein Aug' am Himmel hängt,
Als mögl's dahin entfliehen,
Im Wangengrübchen langsam fängt
Ein Rößlein an zu blühen.

Und, süßes Wunder! plötzlich, als
Sei alles Leid zu Ende,
Schlingt lächelnd um der Mutter Hals
Es seine beiden Hände.

Die Mutter weiß vor Freud' nicht Rath,
Bricht aus in lautes Weinen . . .
Das war des Frühlings erste That
Und keine von den kleinen.

Wohmenspruch.

Wohnt das Glück in Purpurhülle?
Auch der Purpur deckt oft Schmerz.
Wohnt es bei des Gelbes Fülle?
Sorge quält da oft das Herz.
Wohnt es in den Fürstenzimmern,
Bei der Erdengötter Nacht?
Auch den Glanz, worin sie schimmern

Trübt gar oft des Kummers Nacht.
Such' es in der frommen Hütte,
Wo die treue Siebe weilt;
Such' es in der Edeln Mitte,
Die kein Hass und Haber theilt.
Eltern, Kinder, Haushoffnungen
Machen sich die Stunden süß;
Da, im engen Kreis geschlossen,
Blüht der Gottheit Paradies. S. Bischöfe.

Humoristisches.

Offenherzig. „Darf ich Sie zu einer Fahrt einladen, mein Fräulein?“
„O ja, aber nur, wenn Sie mich in den Hafen der Ehe führen wollen.“

Rücksichtsvoll. Herr: „Darf ich um den ersten Walzer bitten?“

Dame: „Gerath, aber ich bitte etwas langsam, ich habe noch Trauer!“

Bei der Audienz. Fürst (zu einem aus Afrika zurückgekehrten Offizier): „Freut mich, Sie wohlbehalten wiederzusehen, — gut gefallen?“

Offizier: „Zu Befehl, Hoheit!“

Fürst: „Koch Löwen geschossen?“

Offizier: „Nein, Hoheit!“

Fürst: „Warum nicht, Hauptspatz!“

Offizier: „Hoheit geruhet, — es war gerade Schönzeit!“

An der sächsischen Grenze. Grenzaufseher: „Meine Herren, ich möchte Ihren Paß sehen!“

Einer von der Kapelle: „Thut mir leid, einen Paß haben wir nicht, wir machen nur Blasmusik!“

Alle Tage jünger. „Gott, was sehn Se gut aus, Herr Inspektor! Se werden wahrhaftig jeden Tag jünger!“

„Ja, wenn das so fortgeht, werde ich mir auch nächstens meine Windeln wieder hervor suchen lassen.“

Vom Druckfehlerkobold. Zum Geburtstage seiner Frau machte der Ehemann ein Gedicht, welches mit den Worten „Du meines Daseins Trauerkrone!“ begann. Der Seizer versah, sich, oder kannte die ehemaligen Umstände des Dichters genauer, kurz und gut, es wurde statt dessen gebrochen: „Du meines Daseins Trauerkrone!“

Das alphabetische Musterweib. Ein gutes Weib soll sein: anmutig, bescheiden, charakterfest, domäntig, ehbar, fröhlig, gehöflich, häuslich, innig, leutsch, liebenswürdig, mildebrig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellsfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungelüstelt, verschwiegen, wirthschaftlich, rauhspurähnlich, zuverlässig.

Strafe. Mutter: „Sei brav, sonst bekommst Du vom Papa keinen Fuß mehr.“

Tochter: „O Mama, das glaubte ich nicht.“

„Du sagst immer, das Stubenmädchen ist

nicht brav, und der Papa hat sie gestern doch gesühlt.“

Berschnappi. A.: „. Und der ewige Arger mit den Dienstboten, die Nachlässigkeiten derselben, das Geschirrzerbrechen, das Herumstreuen und Herumschimpfen — das bringt einen noch um!“

B.: „Da hab's ich halt gut; — wir haben keine Dienstmädchen — das besorgt meine Frau Alles allein!“

Aus dem Institut. „Ah, Fräulein Sylphia, wir möchten gerne wissen, wie viele Männer auf einmal eine junge Dame heirathen durften — da es doch in der Geschichte von Fürsten und vornehmen Herren immer heißt: Und er ging heim zu seinen Vätern!“

Rätsel-Aufgaben.

„Falsche“ Lösung? — nein, versetze die Zeichen, Dann wirst Du die richtige erreichen; Fällt sie Deinem Geiste doch nicht ein, Nun wohl, so zeche fröhlich Wein, Dadurch mußt Du sie bestimmt erfassen, Außer, wenn der Trunk in Krügen, Tassen, Hast Du jetzt noch nicht erraten, was? Füllt nur von Neuem frisch Dein Glas, Bis sich dem verwünschten Rätselkummer Endlich zugesellt ein süßer Schlummer, Denn im „Schlafe“ — also nicht gelehrt — Ist des Rätsels Lösung unverfehrt.

Diamant-Rätsel.

Die untenstehenden Buchstaben sind in derselben Figur so zu ordnen, daß sie in den Diagonalen einen Kaisernamen und im Nebigen folgende Bezeichnungen ergeben:

1. Einen Konsonanten. 2. Einen Fluß.
3. Einen Tanz. 4. Eine Waffe. 5. Einen Weideplatz. 6. Einen Konsonanten.

a e e

c h i i k

l l l l m m

m n o p p

r s w

w

Rätsel-Aufstellungen aus Nr. 16.:

I.

Fröhling.

L. Sch.

II.

Heimat. — Heimat.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Berantwortl. Redakteur: C. G. Ebert, Zwischen.

Verlag: P. Seiberlich, Zwischen, Marienstraße 82.

Druck von G. C. Gießhorn, Zwischen.

"Von Rheinland und Westfalen," und der Bergmann hat die Geschäfte bisher so zu leiten gewusst, dass innerhalb des Verbandes — also in den unter der Vereinigung — Politik und Religion ausgeschlossen — das solches vielmehr privatwirtschaftliches jedes Einzelnen war. Dagegen allemal scheint man von gewisser Seite nicht umhin zu können, die religiöse Frage in den Vordergrund einer großen Bergmannsvereinigung gestellt zu sehen, wie nachstehender Aufzug beweist, der bereits in einer Anzahl — namentlich sozialistischer — Zeitungen erschienen ist.

Der Aufruf lautet wörtlich:

"An alle christlich-patriotisch gesinnten Kameraden des Oberbergamtsbezirks Dortmund."

Kameraden! Der im vorigen Jahre gegründete Verband rhein.-westl. Bergleute, von welchem bei seinem Entstehen so viel Gutes gehofft wurde, hat durch das unbesonnene, majoriale Auftreten seiner sozialdemokratischen Führer mehr und mehr unter den Kameraden der einzelnen Zahlstellen seinen ganzen Werth verloren. Die Zahlstellen-Versammlungen werden immer schwächer besucht und stehen die meisten Mitglieder, derselben nur auf dem Papier, weigern sich aber, ihre monatlichen Beiträge zu zahlen und das mit Recht, denn sie verlangen sturmißh eine baldige Rendition und sind dann wieder gerne bereit, sich voll und ganz den Pitscheln des Verbandes hinzugeben.

Kameraden, so gut wie der Verband das Vertrauen seiner meisten Mitglieder verloren, so hat er auch, und es ist dieses das Schlimmste, das Ergehen konnten der Regierung, Staatsregierung und der ganzen Bürgerschaft eingebürtigt und deshalb ist es die größte Pflicht aller patriotisch und christlich gesinnten Bergleute, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, dass dieselben der Regierung Sr. Majestät unseres allernächtigsten Kaisers, wie auch der gesammten Bürgerschaft zeigen, dass sie gesonnen sind, sich nicht länger von der Spitze eines Verbandes leiten zu lassen, der von jeher nicht das gewesen ist, wofür er sich ausgegeben hat. Wir erinnern nur an die von Sr. Majestät dem Kaiser den drei Arbeitervertretern huldvollst ertheilte Ausdrücke. Es ist geradezu schändlich, die Huld des Vaterscherrn, welcher noch durch die jüngsten Erlassen unser Vertrauen voll und ganz besitzt, zu missbrauchen. Von anderem unbesonnenen Auftreten der Leitung des Verbandes soll nicht gesprochen werden, es ist hinsichtlich genug hierüber schon geschrieben. Deshalb Kameraden, hoffen wir, dass mit Beihilfe unserer treuen Kameraden recht bald ein neuer Verband blühen und der ganzen Welt zeigen wird, dass in den Herzen der weltanschaulichen Mehrzahl der Bergleute des rhein.-westl. Industriebezirks noch Vaterlandsliebe und Achtung vor der Religion vorhanden ist. Ein vorbereitendes Komitee hat bereits die weiteren Schritte unternommen, ein Statut ausgearbeitet und wird demnächst mit dem Entwurf an die Öffentlichkeit treten. Es sollen dann sofort in allen Bergrevieren Zahlstellen errichtet werden und zweifeln wir nicht daran, dass die gesammten Bergarbeiter des Oberbergamtsbezirks Dortmund ihren Beitritt erklären und unsere Bestrebungen mit allen erlaubten Mitteln unterstützen. Deshalb Kameraden fort mit dem jüngsten Verbande unter sozialdemokratischer Führung, welcher selbstverständlich auch nur aus ihren Anhängern bestehen kann; schaart Euch eng zusammen und kämpft mit allen gesetzlichen Waffen gegen die Sozialdemokratie, welcher es nur darauf ankommt, die große Masse der Bergleute zu ihren Zwecken auszubauen. Den jetzigen Anhängern rufen wir aber warnend zu: "Über eine kurze Zeit werden Euch die Augen geöffnet werden und dann wird es für Euch zu spät sein."

Die Sozialdemokratie hat bis auf den heutigen Tag noch nie etwas Gutes für den Arbeitervorstand geschaffen, wohl hat sie Familien unglücklich gemacht und wird es auch fernershin thun. Deshalb Ihr brav und besonnenen Kameraden, geht mit aller Kraft vor, schaart Euch in allen Zahlstellen zusammen und haltet fest am Vaterlandsliebe und Religion und Ihr werdet für Euer neues Aussehen belohnt werden, die Anhänger der Sozialdemokratie aber werden für ihr duntles Treiben ihre Absättigung finden.

Das vorbereitende Komitee:
Hobmann-Stelle Unterr-Bruich,
Kischer Ess. Kleinbed-Linden."

Indem wir diesen Aufruf der unparteiischen Beurteilung unserer Laien überlassen, müssen wir bedauern, dass der Name einer gebrochenen Vereinigung in Deutschland leider ein kurzer war, die Neue, eine große Vereinigung verhindert zu haben, dassum um so länger sein wird.

Drehkrant.

V. Die Schafe leiden zuweilen an einer Krankheit des Gehirns, dem sogenannten "Drehwurm". Das Eigentümliche hierbei ist, dass sich die davon befallenen Thiere fortwährend im Kreise drehen, bis der Tod sie von ihren Duodenen erlöst. Ob diese Krankheit auch auf Menschen übertragbar, wissen wir nicht, doch schaut es so. Herr Johann Ausangel, Chefredakteur der "Westfälischen Volkszeitung", schreibt in der Samstag-Nr. (83) genannter Zeitung

(Wir nehmen nur die Ausangel'schen Kenntzeichen heraus): "Die einzelnen Bergverwaltungen gehen aus dem Streit in ihrem Interesse bedeutend gefrägt her vor. Sie haben die ökonomische Meinung bisweilen sehr stark auf ihrer Seite und die Streitenden erscheinen als eine dummköpfige Masse, deren Begehrlichkeit keine Grenzen kennt und die man mit nachsichtiger Strenge behandeln muss, wenn man überhaupt mit ihnen fertig werden will." Es ist noch zu sehr die schriftliche Erklärung der Sympathie für die Bergleute seitens Ausangel im Gedächtniss (Nun der Stein ins Rollen gekommen ist u. s. w.), als dass man nicht die "Schwenlung" sofort erkenne. Aber: wie die ultramontane Partei drüben regierungsfähig, so muss der h. Johann Ausangel hüben regierungsfähig werben und das Mädel ist gelöst. Wir wissen jetzt, wer ihm den Drehwurm gesetzt, dass er jetzt auf einmal den "Dreh" bekommen. — Nachdem uns klar geworden, an welcher Seine der h. Ausangel jetzt zieht, könnte man sich der weiteren Beschämung mit ihm enthalten. Doch steht in Aussicht, dass er noch bedeutend gehässigere Artikel schreibt, wie in Nr. 83 der "W. Volkszeitg.", da der "Dreh" wird ihn so leicht nicht verlassen.

Als die aus früheren Ausangel'schen Artikeln von liberaler Seite zusammengestoppte Broschüre ihm zu Gesicht kam, ist er vor Freude meterhoch gesprungen, weil dadurch seine Arbeit "für" die unterdrückten Bergleute klar und prägnant an's Tageslicht gezogen war. Jetzt jedoch schon, nun der "Dreh" eben begonnen, schreibt er "gegen" die Bergleute mit einer impertinenten, die ihm, sollte sich dieselbe verstärken, ebenfalls Strafe eintragen kann.

"Dumm-frech!" sagt Ausangel. Dass ein Dummer unüblich frech sein kann (Eine Frechheit setzt Qualifikation voraus), gentil dem h. Johann gar nicht und darin liegt der Grund, diese Bezeichnung als eine Insammlung zu verstehen. Waren die Bergleute einmal so weit gekommen, so glücklich geworden, wirklich "frech" zu sein, dann wäre auch ein Ausangel total gleich Null.

Es sind dem Ausangel eine große Masse Vorbücher, z. B. 89, eingeliefert, mit welchen er den Beweis zur Berechtigung des Streitens erbringen wollte und auch konnte. Sollten sich nun die Völke dermaßen gesteigert haben, dass in Rückblick auf die früheren Völke "die Begehrlichkeit der dummköpfigen Masse keine Grenzen kennt?"

Wir fordern die Bechenverwaltungen auf, glaubhaft klar zu legen, "wie viel sie jetzt im Durchschnitt einzelne Erhöhungen sind nichts weiter als eine die Einigkeit der Bergleute schädigende Politik für den Kasten Kohlen und für das Meter mehr geben als vor Mai 89" (aus die Ausangel'schen Deduktionen warten wir jetzt doch vergebens — der "Dreh" lässt solche nicht zu!) Es wird sich dann herausstellen, was es mit der Ausangel'schen Schreibart von der grenzenlosen Begehrlichkeit der dummköpfigen Masse auf sich hat.

"Mit unmenschlicher Strenge müssen die dummköpfigen Bergleute behandelt werden", empfiehlt Missio Johann Ausangel. — Was nun? Sind's etwa Slaven, die rechts-, erwerbs- und heimathslos, erbarmungslos geknebelt werden müssen? Sind die Arbeiter, die "alle" ernähren, in Ausangels Augen keine freien Menschen? Ach ja, man fragt ja vergebens! Er hat ja den "Dreh" und hat seinen Blick nach ganz anderen Zielen gerichtet als vor und im Mai 1889. Aber eins ist er noch schuldig geblieben: Wie soll die Nachlässigkeit der Werkbesitzer gehandhabt werden? Das hätte er doch als einfache Consequenz zum obigen angeben können; oder ist er im "Dreh" so weit noch nicht gekommen? Man sollte es zwar meinen, wenn man das schon angeeignete Maß von Eigendünkel und Unnachahmung in Betracht zieht, welches er sich laut dem Sage: "Wir begründen es zwar mit großer Genugthuung, dass die Bergleute in unserem Reservatreich sich an dem Streitke nicht betheiligt haben" jetzt schon zugelegt hat. Also, "er" kann es mit seinem Blatte fertig bringen, dass nicht gestreikt wird. — Jedoch: Clerget, dessen Arbeiterschaft aus dem Bezirk Mecklinghausen rekrutiert und welches vom Ausangel'schen Organ "Stadt- und Landboten" bestrichen wird, hat gestreikt! — aber, ein Bischen Lügen schadet nichts; nur die aufgelegte, etwas bleibt hängen, denkt der h. Johann in seinem "Dreh". Und so scheut er sich auch nicht, die vielgequalten Bergleute noch mit "Sozialdemokratie" zu bekämpfen — ihre Führer zu verbächtigen, sie als tapflos und "Ungehörigerliches" vorbernd, hinstellend. Bergleute man aber hiermit seine frühere Schreibart, von Vohnslaven, die sich nur Kartoffeln liefern können und statt in Ketten auf einem Haufen abgelegter Kleider des Nachts ihr Lager hätten, so muss man unwillkürlich eingestehen, dass die letzten Forderungen nicht einmal das Maß von Vohn erhöhung und Besserstellung, was dort erstrebt, erreichen.

Aber der "Dreh", der "Dreh"! Er setzt bei ihm jetzt alles auf den Kopf; Kampf ist von nun ab dasjenige, was die arme Berg-

mannschaft von Ausangel noch zu erwarten hat. Etwas geht das aus den Zähnen her vor, der er von verbauten Sympathien der Bürger und der Regierung und von unmöglichen Karde rungen spricht. Er versteigt sich sogar dazu, die Bekämpfung aufzustellen: "Die Bergleute dürften nicht vergessen, dass die Werkbesitzer viele Jahre hindurch grosse Zubuhren bezahlt haben, und ihnen ein Preis für die vielen gebrachten Opfer wohl zu gönnen sei." Eine feindseligere Stellung kann nicht eingenommen werden, als die hiermit präzisirte, welche noch verschärft wird durch die Aussführungen: "Die Vöhne sind ja auch entsprechend den höheren Preisen der Kohlen höher geworden." Kurz hinterher spricht er von sicherem Gnadschichten weiterer Vohn erhöhung! aber, "das geht nicht so auf einmal! Den „Zechen“ muss doch einige Zeit gelassen werden, sich von den schweren Schlägen des letzten Jahrzehnts frischer machen zu erhalten." Erschmeißt also ganz gemüthlich die Begriffe, entgegen seiner früheren Art und getreu seinem typischen "Dreh" vollständig um, an Stelle von Kapitalisten die gemeine neutrale Bezeichnung Reiche, womit zugleich der die Bergleute ausbeutende Kapitalist mit der "Reiche" identifiziert ist. Die Kapitalisten sind über Nacht Ausangels "liebe Kinder" geworden. Er faselt von "ihren Erzeugnissen" und meint damit die, unter Dual und Gesahr des Lebens, von den Bergleuten zu Tage geschafften Kohlen. Aber die geschundenen Bergleute, früher nach Ausangel'schem Ausbruch Vohnslaven, werden seines Alters mehr gewürdigt: er hat den "Dreh" und verlangt nur, dass den Kapitalisten (bst! er sagt Reichen) Erholung von den harten Schlägen gejagt wird (von solchen Schlägen, die nicht gehindert, vor und nach einer Stelle auf dem Weltmarkt zu erobern); die ewig geschuppten Bergleute können seiner Ansicht nach einstweilen sich —

weiter plagen: es stehen ja weitere Vohn erhöhungen in sicherer Aussicht!! Diese sichere Aussicht auf Vohn erhöhung verbreitete sich überall und damit die, unter Dual und Gesahr des Lebens, von den Bergleuten zu Tage geschafften Kohlen. Aber die geschundenen Bergleute, früher nach Ausangel'schem Ausbruch Vohnslaven, werden seines Alters mehr gewürdigt: er hat den "Dreh" und verlangt nur, dass den Kapitalisten (bst! er sagt Reichen) Erholung von den harten Schlägen gejagt wird (von solchen Schlägen, die nicht gehindert, vor und nach einer Stelle auf dem Weltmarkt zu erobern); die ewig geschuppten Bergleute können seiner Ansicht nach einstweilen sich —

weiter plagen: es stehen ja weitere Vohn erhöhungen in sicherer Aussicht!! Diese sichere Aussicht auf Vohn erhöhung verbreitete sich überall und damit die, unter Dual und Gesahr des Lebens, von den Bergleuten zu Tage geschafften Kohlen, dass er sich zu der Forderung versteigt, "die Delegirten müssen abgeschafft werden, weil diese ein Unsum sind." Was werden wir, so lange der Dreh anhält, nicht alles vom h. Johann noch erleben müssen? Die Wahl von Vertretern ist ihm schon "Mumpf" und die Delegirten, denen vor Gericht sogar ein Recht, die Interessen ihrer Kameraden zu vertreten, zuerkannt ist, haben für den h. Johann nur ein großes Maßwerk, zeichnen sich durch nichts aus (sollen das etwa andere Menschen sein?) und sind Clemente der Unruhe und Zwietracht! (Gewiss, h. Johann!) Allerdings wenn man das Streben der Bergleute nach einem menschenwürdigen Leben breit frech ignorirt, ihnen ihr natürliches unveränderbares Recht dazu dumm hornt abstreitet und mit einer gloriosen Vertröpfung der Bergleute auf eine unbestimmte Zukunft (Warum nicht gleich so lange vertröpfen, bis das die Bergleute in den Himmel kommen? Dann wäre die Geschichte doch gleich fertig! —) abgeleugnet wird, dass der Impuls der Bewegung aus der sozial niedrigen Lage der Bergleute und dadurch aus der Klasse derselben, ebenso wie die Delegirten, hervorgeht. Aber, wir haben ja des Kässels Lösung: Drehtran!

Immer noch — nichts.

Klecker und Consorten in Nr. 80 der Westfälischen Volkszeitung! Was habt ihr denn mit Euren Februarbrabaden erreicht? Mit der Gegenvorwahl fertig? Schwört Ihr noch immer auf den prophetischen h. Johannes Ausangel mit seinen 69 Zahlstellen? Habt Ihr Euch so in Euren Dünkel festgerannt, dass Ihr ein Phantom, eine Weisgeburt eures chaotischen Gehirns als das einzige heilsame zur Verbesserung der Existenz der Bergleute diesen mit Gewalt aufspringen wollt? Die Hand davon! Man hebt keinen Stein, der Einem zu schwer ist — Biel Kraft haben wir Euch noch niemals zugetraut und jetzt liefert ihr uns selbst den Beweis, dass Ihr aus sozialem Gebiete nicht einmal Schwächlinge, sondern noch weniger seid. Wir hatten also Recht, Euch bei den Zahlstellen Erle, Buer, Horst, Horstermark, Westerholt und Polsum keinen Auftrag zu ertheilen, mithin auch nichts zu zahlen. Barab hatte Auftrag und können diese Posten eingeschenken werden zu jeder Zeit; die Verbandsmitglieder haben sich nur an Margrav (§ 6 des Statuts) zu wenden, und die fraglichen Posten werden sofort veröffentlicht. Dass Ihr Euch aber hinzudrängt, kann uns wenig kümmern, das scheint so in Eurer Natur zu liegen, sintemalen Ihr Euch auch an die Bergleute herangedrängt, um einen Gegner band zu bilden. Nehmt einmal einen guten Rath an: Unterlakt es, gegen den Strom zu schwimmen. — Das Rad der Zeit läuft sich nicht . . . zurückdrehen! und besonders können soziale Tototen nicht gegen den politischen Wind ankommen; es nimmt dabei das Nächste im Oberstübchen zu leicht eine verkehrte Richtung an. — Und noch eins! Laßt Euch nicht weiter als Hampelmänner gebrauchen. — Der Kommentar zu Eurer Kassensführung

wird geleistet, solange ich den Klagerweg beschreite. Also Vorn gewacht' vors Korn der Feindschaft! Alles andere ist von jetzt ab — letztes Streit, wie Menter Ausangel schreibt und mit Beaufsicht geben wir und nicht mehr ab. Wir haben beides zu thun, als eine Mohrenwäsche anzutunen und so ähnlich würde es ja sein, wollten wir uns ferne noch mit solchen Frei abheben, mit dem doch keiner mehr zu insbangel ist.

Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westfälischer Bergleute,

Die alte Geschichte.

Ich hätte das Lied von der Einigkeit zu Matzenlagen singen,
Mein Herz, es würde so weit, so weit
Bei dem wundersamen Alingen.

"Wir wollen ein Volk von Brüdern sein,
Ein einig Volk von Brüdern,"
So sang es in süßen Melodein
Aus all den Matzenliedern.

"Wir wollen ein Volk von Brüdern sein,
Was fürder nicht lassen heben,
Die Hände uns reichen zum Verein
Und uns in Liebe ergehen."

"Wir wollen zusammen halten fest,
Was soll sein Zwist mehr trennen,
Es soll der Zwietracht letzter Rest
Vermöden und verbrennen."

So sang und schallt es allüberall,
Daß Lieb idien Vaterheit gemordet,
Die Frei und die Rachtigkaff,
Die Jungen vom Frühling im Norden.

Vom Volksfrühlings, der so lang
Begeister hat noch immer,
G's lachte das Aug', es glühte die Wang',
Wir sahen den kommenden Schimmer.

Nun ist es wieder fast Matzenag,
Wo Frei und Rachtigkaff ißtagn,
Schon zwitschern und singt es im grünen Haag,
Doch eines muss ich bellagen.

Das schöne Lied von der Einigkeit,
Es scheint allmächtig verklärt,
Bergleute, vergessen zu dieser Zeit
Von Allen die's vorher gehütet.

Soll eins ein Volk von Brüdern zu sein,
Und fest zusammen zu halten,
Dat Einigkeit und Rachtigkaff (wirkt) im Verein
Die Herzen gereinigt und gepulvert.

Die streiken sich wieder um Kaiser's Bart,
Es füllten die alten Haken,
Es ist die alte häßliche Art:
"Nichts gelern und vergeßen zu haben."

H. R.

Vereins- und Versammlungskalender für Westfalen.

Langendreier: Hauptversammlung jeden letzten Sonntag im Monat Nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Leineweber.

Schönebeck: Versammlung jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Herrn Franz v. In der Weide.

Holthausen 1 bei Gaffrop: Versammlung am 27. April, nachmittags 5 Uhr.

Rüttelberg: Versammlung jeden letzten Sonntag im Monat nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Herrn Aug. Beizer.

Dahlhausen 2: Versammlung am Sonntag, den 27. April, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Dr. Kellner. 1. Zahlung der Beiträge und Erhebung der § 12 des Statuts. Es wird darauf aufmerksam gemacht, d. h. der § 14 des Statuts in Anwendung gebracht werden muss. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Weselkirchen 3: Versammlung jeden Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Geseke 2: Versammlung am 27. April c. von morgens 11½ bis 2 Uhr beim Wirth Herrn Herchenbach.

Geseke 1: Versammlung am 27. April c. morgens 11½ Uhr.

Altendorfer: Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat.

Dortmund 3: Sonntag, den 27. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Martens, Schützenstraße 77. Versammlung. 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Brechten: Am Sonntag, den 27. d. M. Nachtm. 6 Uhr beim Wirth Evermann Monats-Versammlung. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

Uetze: Sonntag, den 27. April, Nachm. 4 Uhr, Zahlstellenversammlung bei Wile, Wile, Wollmann, Linden. 1. Zahlung der monatlichen Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Serne 1: Jeden 4. Sonntag im Monat.

Sönn 1: Jeden 3. Sonntag im Monat.

Eppendorfshäde: Jeden 3. Sonntag im Monat.

Asseln: Jeden 2. Sonntag im Monat Versammlung bei Wile, Lähnemann, Nachm. 3 Uhr.

Wattensche 2: Sonntag, den 27. April, Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Brecklinghaus, Versammlung. 1. Zahl eines Bevölkerungsreichs. 2. Zahlung der rücksändigen und monatlichen Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

Dorfself: Am Sonntag, den 4. Mai, Nachmittag 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schürmann, Versammlung. Tagesordnung: 1. Zahlung der monatlichen Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder, welche länger als Monate mit den Beiträgen rücksändig sind, müssen gestrichen werden.

Gießinghofen: Versammlung am Sonntag, 27. April, im Lokal des Frei Thösing, Nachmittags 5 Uhr. Die Mitglieder werden auf § 14 unseres Statuts aufmerksam gemacht.

Altenessen: Sämtliche Zahlstellen. Sonntag, den 27. April c. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Rath wird laut § 14 behandelt.

X. Zeitung! X.

Listen zur Beitragszahlung für gem. reg

Die in voriger Nr. 16 annoncierte Versammlung Bergleuten findet
Nachmittag 4 Uhr beim Wirth ~~fr~~ ~~re~~ ~~te~~ ~~da~~ ~~selbst~~ statt.

Plausforderung.

Es sind sämtliche Mitglieder des Verbandes hiermit aufgefordert, mit Schluss dieses Monats ihre rückständigen Beiträge zu entrichten, denn es werden alle nach April d. J. noch 3 Monate im Rückstande stehende Mitglieder gestrichen, um die Zahl der wirklichen Mitglieder festzustellen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir die Mittheilung, daß auf keiner Bezirkversammlung, welche in Folge anberaumt wird, Berichterstatter Zutritt haben können.

Der Vorstand vom Verband rheinisch-westfälischer Bergleute.

Aufforderung an die einzelnen Zahlstellen.

Wir ersuchen nochmals um endliche Angabe der Adressen der Bevollmächtigten und Controleure jeder Zahlstelle. Wir müssen doch endlich mit diesen kleinen Sachen fertig werden.

Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westf. Bergleute.

Große Bergarbeiter-Versammlung für Witten und Umgegend

findet am ~~Fr~~ Sonntag, den 27. April e., Nachm. 4 Uhr, ~~im~~ im Lokale der Witwe Schneider (Gasthof zur Stadt Witten) statt. Bergleute und Arbeiter aller Branchen sind eingeladen.

Der Eintritt ist frei.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Dahlhausen I. Versammlung

am 27. April, Nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Volksfrage. 2. Aufnahme und Zahlung der Beiträge.

Es wird dringend gebeten, zu erscheinen und die etwa rückständigen Beiträge zu entrichten.

Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Grumme-Vöde.

Sonntag, den 27. April, Nachm. 4 Uhr
monatliche Versammlung.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die monatl. Versammlungen von jetzt an nicht mehr bei Wirth Fr. Zimmermann in Grumme, sondern bei Wirth Wilhelm Linnemann, Castroperstr. 218, Bochum abgehalten werden. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Die Bevollmächtigten.

Knappen-Verein Brechten.

Sonntag, den 27. April, Nachm. 3 Uhr
General-Versammlung

bei Wirth Oßermann.

Consumverein „Glückauf“

Altenessen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in unserem Vereinslokal bei Herrn Ad. Holzgreve gute Kartoffel, 50 Kilogramm zu 2 Mf. 50 Pf. abgegeben werden. Der Vorstand.

Auch Flaschenbier ist zu haben.

Hatte Gelegenheit, einen großen Posten

Strohhüte

billig zu kaufen. Ich empfehle Herren- u. Knabenhüte in den neuesten Färgons zu staunend billigen Preisen. Gleichzeitig mache auf den Empfang sämlicher

Sommerwaaren

als Damen-Umhänge, Jaquettts, Sonnenschirme, Kattune u. noch besonders aufmerksam.

Langendreer.

D. Harff.

Will. Westhoff,

Lütgendortmund.

Elegante Herren-Anzüge | Elegante Herren-Jacken | Elegante Kinder-Anzüge
Gute Stoffe, beste Ausführung | Gute Stoffe, moderner Schnitt | Neueste Färgons
zu 12, 15, 20, 30 M. u. höher. zu 2, 3, 5, 8, 10 M. u. höher. zu 1,50, 3, 5, 10 M. u. höher.
Elegante Anfertigung nach Maß unter Leitung eines neu engagirten Buschneiders.

Gelsenkirchen. Am ~~Fr~~ Sonntag, den 27. April c. Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Wirths Herrn Herchenbach, ein

CONCERT

statt, ausgeführt durch die rühmlichst bekannte Bitherkapelle unter Leitung des Hrn. Joseph Budeck. Hierzu sind alle Verbandsmitglieder und Bürger der Stadt Gelsenkirchen und Umgebend freundlichst eingeladen.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil C. G. Ebert in Bwidau, verantwortlich für den Annoncen Teil die Expedition Lw. Schröder, Dortmund, Wijstraße 19. Verlag P. Seiberlich Bwidau.

Druck von E. E. Eichhorn in Bwidau Marienstraße 34.

Sortiments-Lager

von Max Pincus Schwanenwall-Gse.

Dortmund.

Zum Umzug empfiehlt einen großen Posten Gardinen, Teppiche, Tischdecken und Läuferstoffe zu bekannt billigen Preisen. Ferner

Kleiderstoffe

Schwarze Cachemires, reine Wolle, von Mf. 1,25 an, Pouées, reine Wolle, von Mf. 1,55 an, Satin Rayées, reine Wolle, von Mf. 1,85 an, Bezges in allen Farben von 80 Pf. an.

Hierzu passende Besätze in Seide und Soutache.

Sonnen- und Regenschirme, Handschuhe, Mäntze für Herren und Damen, Corsets in großer Auswahl.

Herren- und Kinder-Anzüge, Damen-Mäntel.

Übernahme ganzer Ausstattungen.

Vornstraße 1. Max Pincus Schwanenwall-Gse.

Da ich ohne Grund von der Verwaltung der Reiche Hibernia aus der bergmännischen Beschäftigung herausgestoßen bin, so habe ich gezwungen Weise, um auch trotzdem meinen und meiner Familie Unterhalt ferner zu fristen, ein

Woll-, Kurz-, Stahl- und Spielwaaren-Geschäft

eröffnet. Mache besonders aufmerksam auf

echte Solinger Stahlwaaren aller Art.

Bitte um geneigten Anspruch.
Gelsenkirchen, den 20. April 1890. Friedr. Baldeck

Königsstraße Nr. 12.

An meine Freunde und Kameraden!

Da ich jetzt gemäßregelt (entlassen) bin, so halte ich meine

Kurz- und Wollwaaren

und Arbeits-Artikel bestens empfohlen.

Peter Kruse, Leckendorf, Schüsselstraße 8b.

Nekendorf. Wegen der augenblicklichen Vocalsperre stelle ich mein Local zur Entrichtung der Beiträge der Zahlstellenmitglieder von Nekendorf täglich zur Verfügung."

Tabak und Cigarren

prima Qualität, von den billigsten bis zu den höchsten Preisen in größter Auswahl,
Cigaretten in allen Preislagen,

Schreibmaterialien, Papier u. s. w.

Zum Lesen hauptsächlich

wissenschaftliche und aufklärende Schriften und Werke.

Bestellungen auf Karten und sonstige Drucksachen, sowie Annoncen in alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden von uns zu Original-Preisen jederzeit angenommen und prompt besorgt.

Bunte und Schröder

Dortmund, Wijstraße 19. Langendreer, Oberdorfstraße 48.

Sämmtl. Spezerei-Waren Hugo Hemke

empfiehlt billig u. gut

Dortmund, Heiligengegenstr. 6.

Zur Beachtung.

Geschäftsprinzip:

Kleiner Nutzen. Großer Umsatz.

Ich verkaufe als sehr billig.

Neue Mischenerben u. weiße Bohnen 2 Pf. - 0,25 Pf.

Neue Pflaumen 1 Pf. - 0,10 Pf.

Sehr schönen Mangocereis 1 Pf. - 0,13 Pf.

Kübböll 1 Pf. - 0,05 Pf.

Eifig 1 Liter, 10 Pf. bei 10 Liter. - 0,90 Pf.

Schönenseller Speck bei 10 Pf. per Pf. 0,72 Pf.

Würstchen b. ganzen Büchsen (ca. 6 Pf.) 3 M. 90 Pf.

Schmierseife 14 Pf. Kersseife 12 Pf.

Baronit reine Naturbutter per Pf. 0,95 Pf.

Stampf-, Würfel- u. Kitzsader per 33 Pf. per Pf. ein.

Ia. Schnalz und Speisefett per Pf. 45 Pf. u. höher.

Schwartzbrodmehl bei 10 Pf. 10 Pf.

Frisch gebräunte Kaffees v. M. 1,10 an und höher.

Müntebrot per Pf. 13 Pf. Sauerkraut bei 10 Pf. 6 Pf.

u. s. w. Alle anderen Waren zu den billigsten Preisen.

Bei Abnahme größerer Posten billiger.

S. Neuwahl, Gelsenkirchen,

Wilhelminenstraße 2.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in Dortmund, Rheinische Straße Nr. 3 ein

Tabak- und

Cigarren-Geschäft

und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Heinrich Oberhaus,

Rheinische Straße Nr. 39, Dortmund.

Grosse und kleine Fasel-Schweine

sind stets zu haben bei

Beredes & Stucht in Stockum.

Auch übernehmen wir sämtliche

Fuhren jeder Art.

D. O.